

Literatur). – Dr. Wingolf LEHNEMANN möchte die Miserikordien (figürliche Schnitzereien unter den Klappsitzen), die er einzeln abbildet, nach Themenbereichen gliedert und mit aller Sorgfalt beschreibt, nicht nur als Vermittlung von Lebensweisheiten und als Warnung der Stiftsherren vor Sittenlosigkeit gedeutet wissen, sondern bezieht die Heiligendarstellungen oben am Gestühl und die Gewölbmalerei des Jüngsten Gerichtes mit in seine spirituelle Überlegung ein: Der Ordensmann steht Tag und Nacht in der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse. – Dr. Reinhard KARRENBROCK stellt den schnitzerischen Reichtum des Gestühls vor, der nach typisch mittelalterlicher Art eine Gemeinschaftsleistung (Arbeitsteilung) vieler Künstler ist, und macht auf parallele Zeugnisse aufmerksam, die sich vorwiegend in der alten Grafschaft Mark finden und sich – nach bisheriger Kenntnis – in und um die Stadt Unna verdichten. – In einem Resumé verdeutlicht Dr. Gerd DETHLEFS nochmals die Ergebnisse der Einzelbeiträge und vermutet unter Berufung auf die etwas älteren Schnitzereien in der Reinoldikirche zu Dortmund – da man einen Meister Gerlach nicht sicher einordnen kann – die Werkstatt der Brabender in Unna auch für das gesamte Cappener Chorgestühl von 1509/20.

An der Abtei 4
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Sebastian SAILER, *Triduum Sacrum*. Aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert von Ulrich FISCHER (Bibliotheca Suevica, N° 25), Konstanz-Eggingen: Edition Isele 2007, 472 S. ISBN 978-3-86142-441-3. € 25.-.

1775 brachte das renommierte katholische Augsburger Verlagshaus Matthäus Riegers sel. Söhne das *Triduum Sacrum* des Marchtaler Chorherren und ehemaligen Pfarrers von Dieterskirch (Landkreis Biberach an der Riss) Sebastian Sailer (1714-1777) heraus, das jetzt in einer verdienstvollen Neuausgabe mit Übersetzung und Kommentar vorliegt. Da Sailer zwei Jahre später, am 7. März 1777 starb, kann es als sein geistliches Testament betrachtet werden. Es bietet die 1769 von dem als Prediger und geistlicher Schriftsteller sehr bekannten Prämonstratenser für das hauptsächlich aus Weltgeistlichen, aber auch Prämonstratensern von Marchtal und Schussenried bestehende Landkapitel Biberach gehaltenen dreitägigen Priesterexerzitien. Diese sind zu sehen vor dem Hintergrund der Bemühungen des Konstanzer Bischofs Kardinal Franz Konrad von Rodt (reg. 1750-1775) um die Hebung der Spiritualität seines Klerus.

Die Exerzitienvorträge wurden in der Chorkapelle des Kapuzinerklosters in Biberach an der Riss in deutscher Sprache (vielleicht auch mit schwäbischen Einsprengseln) gehalten und anschließend, verzögert durch andere Werke und Lähmungserscheinungen nach einem Schlaganfall, von Sebastian Sailer in Latein herausgegeben, damit „den Laien die

ziemlich eindringlich vorgehaltenen Verpflichtungen des Klerus verborgen blieben, denn daraus könnten Übertreibungen und Spöttereien einer böswilligen Kritik entstehen“ (S. 22). Und das mit gutem Grund, denn was Sailer in gekonnter Rhetorik und Dramatik (z.B. in der Schilderung des Todes des guten und schlechten Priesters, S. 226-242) hier seinen Mitbrüdern vorlegt, lässt an Drastik der Darstellung der Missstände nichts zu wünschen übrig und ist über die Sprachgewalt des „Cicero Suevicus“ auch im lateinischen Idiom hinaus ein beredtes Zeugnis seiner Zeit, die im Zeichen einer kirchen- und klerusfeindlichen Aufklärung stand (Zur näheren Würdigung des Inhalts vgl. meinen Beitrag *Priester-exerzitien von Sebastian Sailer (1775) und Georg Lienhart (1778)* in diesem Band).

Dass dem lateinischen Text eine deutsche (Rück-)Übersetzung von kompetenter philologischer Seite beigegeben wurde, ist durchaus erfreulich; denn „Latina non leguntur“. Dadurch und durch die Aufnahme in die Reihe *Bibliotheca Suevica* erreichen Sailers Exerzitien eine breitere Öffentlichkeit und so auch die Laien, denen sie seinerzeit verborgen bleiben sollten. Zum Verständnis sind im Anhang Anmerkungen (S. 459-461), Editorische Notiz (S. 462) und ein beachtenswertes Nachwort des Übersetzers *Brennende Gottes- und Nächstenliebe. Zu Sebastian Sailers „Triduum Sacrum“* (S. 463-469), sowie ein knappes Literaturverzeichnis (S. 470f.) angefügt.

Die Übersetzung bemüht sich die Diktion Sailers zu treffen, ohne den historischen Wortlaut des Deutschen rekonstruieren zu können. Das ist ihr auf weite Strecken auch gelungen. Weniger gelungen ist die Übertragung der zeitgenössisch gebräuchlichen Wendungen und Abkürzungen, beginnend mit der Verlagsangabe S. 7 (der Verlag wird nach dem Tod Matthäus Riegers [p. m.] als „Matthäus Riegers sel. Söhne“ geführt), über die Titulatur des Widmungsträgers S. 9 (Ritter des Großkreuzes des Kgl. Ordens vom Hl. Stephan, so die Interpunktion) und die Anrede der Exerzitanten S. 35 (Vokativ bis „sacerdotes“) bis zur Auflösung des Akrostichon am Schluss S. 455, das bewusst und die Quintessenz der Exerzitien zusammenfassend den Wahlspruch der Gesellschaft Jesu hier setzt: *O[mnia] A[d] M[aiorem] D[ei] G[loriam]*: Alles zur größeren Ehre Gottes! Ähnliches gilt für manche katholische Observanzen (z.B. S. 420/1: *Visitatio S.S. Altaris Sacramenti* ist ein Besuch des Allerheiligsten in der Kirche), rhetorisch geschickt verpackte Referenzen (z.B. S. 408 auf den Canon *Dolentes* der Dekretalen Gregors IX.) und die Übersetzung mancher Schriftstellen (z.B. S. 177 ‚clarificatus‘ als ‚verklärt‘ statt des johanneischen ‚verherrlicht‘, S. 337: *propter te mortificamur tota die*, wo der Akzent im Kontext der nicht nur auf das Fleisch bezogenen *mortificatio* (S. 333ff.) auf dem Passiv liegt: Wir werden zu Tode gebracht).

Diese Einschränkungen sollen aber in keiner Weise von der Lektüre des erfrischenden und in seiner Entschiedenheit beeindruckenden Werkes prämonstratensischer Spiritualität aus der Spätzeit der Schwäbischen Zirkarie abhalten. Sailers *Triduum Sacrum* unterstreicht nicht zuletzt in der

auch den Weltpriestern zugemuteten klösterlich orientierten Tagesordnung (S. 410-427) die Lebendigkeit der klösterlichen Tradition in der Applikation auf die Bedürfnisse und Schwierigkeiten, aber auch im Aufzeigen der Defizite im „einfachen“ Seelsorgeklerus seiner Zeit, und das alles nicht in bitterer Moralität, sondern in geistreicher Rhetorik und einfallsreichen dramatischen Effekten.

Friedrich-Ebert-Straße 12
D-93051 Regensburg

Ulrich G. LEINSLE O.Praem.

Frank DAELEMANS en Jos BOSCHMANS (edd.), *Leven en Lijden in Woelige Tijden. Grimbergen, de abdij en de regio. 1780-1830*, Grimbergen: De Vrienden van de Abdij van Grimbergen v.z.w., 2004, 262 pp.

Ter gelegenheid van de ambtsneerlegging van abt Piet Wagenaar organiseerden de Vrienden van de Abdij onder de leiding van Bert Kolsteeg een tentoonstelling rond het thema *Leven en Lijden in Woelige Tijden* in de Grimbergse abdij. Toen werd aan prelaat Wagenaar het hier besproken huldeboek voor zijn tweeëntwintigjarig abbatiaat aangeboden.

Na een voorwoord van Godfried Kardinaal Danneels en een dankbare getuigenis van abt-generaal Thomas Handgrätinger schetst Gereon Van Boeschoten in *Werenfried Petrus Wagenaar, abt van Grimbergen* (p. 11-19) een portret van de gevierde. Niet alleen tijdens zijn rijk gevuld abbatiaat, maar ook in de daaraan voorafgaande jaren was de in 1929 geboren norbertijn Piet Wagenaar de motor achter vele initiatieven. Twee grote lijnen komen daarbij duidelijk naar voor: zijn jarenlange en brede inzet als pastoor-deken en de grote restauratie- en verbouwingswerkzaamheden die onder zijn hoede aan de abdijkerk en het kloostercomplex werden uitgevoerd.

In *Grimbergen, speelbal van zijn tijd. 1775-1815* (p. 23-56) analyseert Frank Daelemans de maatschappij aan het einde van het ancien régime en tijdens de Franse bezetting. De Zuidelijke Nederlanden waren ontworpen door de ideeën van de Verlichting, de antireligieuze politiek, de bestuurlijke centralisatie van keizer Jozef II en het revolutionaire geweld. Binnen zijn bijdrage besteedt de auteur vooral aandacht aan de eerste woelige jaren van de Franse bezetting tot de staatsgreep van 1799 en de invoering van het consulaat. In deze periode werd Grimbergen de hoofdplaats van een kanton, waaronder ook Beigem, Bever, Borcht, Hamme, Meise, Nieuwenrode, Oppem, Ossel, Relegem, Strombeek, Wommel en Wolvertem ressorteerden. Per kanton was er een voorzitter en een commissaris. Van januari 1796 tot 1798 vervulde de gematigde Brusselaar Etienne Colin de functie van commissaris. Als vrederechter benoemde de departementale overheid de bij de bevolking weinig geliefde ex-norbertijn Josephus Jumini, die in 1797 door de bevolking weggestemd werd. De lokale ambtenaren in iedere gemeente, de *agent municipal* en zijn